

Brasilien kämpft gegen Zika-Virus

Das Zika-Virus soll Grund dafür sein, dass zahlreiche Neugeborene mit einem ungewöhnlich kleinen Kopf auf die Welt kommen. Eine Ausbreitung in Europa kann nicht ausgeschlossen werden. Amtsärztin Sabine Erne informiert über Symptome und Schutzmassnahmen.

MAGDALENA HILBE

VADUZ. Brasilien hat den Gesundheits-Notstand ausgerufen: Es gibt eine deutliche Häufung von Schädeldefektbildungen bei Neugeborenen. Ursache ist womöglich das Zika-Virus, welches durch Mückenstiche auf Schwangere übertragen wird. Im Kampf gegen die Ausbreitung des Zika-Virus will die brasilianische Regierung bis zu 220 000 Soldaten einsetzen. Die Soldaten sollen in den besonders betroffenen Gebieten von Haus zu Haus gehen und bei der Mückenbekämpfung helfen. Damit sollen auch Sportler und Besucher der Olympischen Spiele, die in diesem Sommer in Rio de Janeiro stattfinden, vor dem Virus geschützt werden.

Durch Mücken übertragbar

«Das Zika-Virus gehört zur Familie der Flaviviren. Zu dieser Familie gehören unter anderem auch die Viren, die Gelbfieber, die Frühsommermeningoenzephalitis (FSME), aber auch das Dengue-Fieber auslösen», erklärt Amtsärztin Sabine Erne. Hauptsächlich werde das Virus durch Mücken übertragen – vor allem durch die Gelbfiebertmücke und die Asiatische Tigermücke. «Es wurden aber auch sexuelle Übertragungen und perinatale Infektionen, das bedeutet im Rahmen der Geburt, beschrieben», so die Amtsärztin.

Folge: Geistige Behinderung

Das Virus kommt schleichend: Hautausschlag, Kopf-, Gelenk- und Muskelschmerzen und eine Augentzündung. Bemerkbar machen sich die Symptome erst 3 bis 12 Tage nach dem Moskitostich. «Ein Krankenhausaufenthalt ist selten nötig», sagt Erne. Die wenigen Todesfälle, die es gab, traten meist in Zusammenhang mit anderen Gesundheits-

problemen auf.

«Befunde aus Brasilien und Französisch-Polynesien sind jedoch Indizien für einen möglichen Zusammenhang zwischen Zika-Virus-Erkrankungen der Mutter in der Schwangerschaft und Fehlbildungen beim Kind», erläutert die Amtsärztin. Beweise gebe es derzeit aber noch keine. In den betroffenen Gebieten wird jedoch ein Anstieg von Mikrozephalie bei neugeborenen Kindern festgestellt. Mikrozephalie bedeutet «kleiner Kopf». «Dabei kommen die Kinder mit einem kleinen Schädel und entsprechend kleinem Gehirn auf die Welt», erklärt Erne. Die Folgen können geistige Behinderung und weitere schwerwiegende neurologische Störungen sein.

Mückenstiche vermeiden

Da weder eine Impfung noch eine spezifische Behandlung für die Erkrankung vorhanden ist, empfiehlt die Amtsärztin allen Personen, die in betroffene Gebiete reisen, Mückenstiche zu vermeiden. Dabei müsse beachtet werden, dass die übertragende Mückenart Aedes auch tagsüber aktiv ist. «Deshalb sind zum Schutz lange Hosen und langärmelige Shirts sowie Mückenrepellents auf Kleidern und freier Hautbereichen nötig.» In nicht klimatisierten Räumen ist es wichtig, unter einem Mückennetz zu schlafen.

Das Europäische Zentrum für die Prävention und die Kontrolle von Krankheiten (ECDC) empfiehlt allen Reisenden – vor allem Kindern, Schwangeren sowie Personen mit Immunstörungen oder schweren chronischen Erkrankungen –, sich im Vorfeld der Reise beim Hausarzt oder einer reisemedizinischen Einrichtung beraten zu lassen. Denn die Ansteckungen erfolgen derzeit nur im Ausland. «Wer sich in den Gebieten aufgehalten hat, wo das

Zika-Virus bekannt ist, sollte sich bei entsprechenden Beschwerden beim Hausarzt melden», rät Sabine Erne. Dabei soll man den Arzt über den Aufenthalt im Ausland informieren, damit er entsprechende Tests machen lassen kann.

Ausbreitung in Europa

In Europa ist mit vermehrten Fällen von Zika-Virus-Infektionen bei rückkehrenden Touristen zu rechnen. In Liechtenstein gibt es bisher keinen nachgewiesenen Fall. Dem Schweizerischen Bundesamt für Gesundheit (BAG) sind bislang zwei Fälle von Reiserückkehrenden bekannt, die sich in den Tropen mit dem Zika-Virus angesteckt haben. Die Personen sind aus Haiti und Kolumbien zurückgekehrt.

Dass sich das Zika-Virus auch in Europa ausbreitet, kann nicht ausgeschlossen werden. «Durch das zunehmend wärmere Klima in Europa findet unter anderem



Bild: Keystone

Es wird ein Zusammenhang zwischen einer Zika-Infektion in der Schwangerschaft und der Geburt von Babys mit ungewöhnlich kleinem Kopf (Mikrozephalie) vermutet.

auch die Asiatische Tigermücke vorteilhaftere Bedingungen für ihre Ausbreitung vor», erklärt Erne. Sollte sie tatsächlich das Zika-Virus übertragen können,

kann beim Zusammentreffen mit einer akut erkrankten Person eine begrenzte Übertragung in Europa stattfinden. «Für eine grossräumige Ausbreitung benö-

tigt das Virus jedoch noch einen Vektor.» Dieser sei nach dem aktuellen Stand des Wissens aber noch nicht ausreichend verfügbar.

Weitere Ausbreitung befürchtet

GENÈVE. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) befürchtet eine weitere Ausbreitung des Zika-Virus auf dem amerikanischen Kontinent. Letztlich könnte sich das Virus, das für Fehlbildungen bei Babys verantwortlich gemacht wird, laut WHO in allen Ländern mit Ausnahme von Chile und Kanada ausbreiten.

Das Virus, das von Mücken übertragen wird, sei bereits in 21 der 55 Länder des Kontinents präsent, teilte die UNO-Organisation am Montag mit. Da die Gelbfiebertmücke, die neben Gelbfieber auch das Zika-Virus überträgt, in allen Ländern ausser Kanada und Chile zu finden sei, sei eine rasche weitere Ausbreitung zu befürchten, warnte

die WHO. Da die Menschen dem Virus nicht ausgesetzt waren, bevor dieses im vergangenen Mai in Brasilien auftrat, hätten sie keine Antikörper bilden können. Das erleichtere die Ausbreitung des Virus'.

3893 Neugeborene betroffen

Die WHO-Direktorin Margaret Chan erklärte, die drohende Ausbreitung des Virus' sei sehr besorgniserregend, insbesondere im Hinblick auf den vermuteten Zusammenhang zwischen einer Zika-Infektion in der Schwangerschaft und der Geburt von Babys mit ungewöhnlich kleinem Kopf (Mikrozephalie). Zwar sei ein solcher Zusammenhang nicht bestätigt, doch

gebe es starke Hinweise darauf.

Das Zika-Virus grassiert derzeit in Südamerika. Es führt bei rund 20 Prozent der Infizierten zu grippeähnlichen Symptomen und ist normalerweise nicht tödlich.

Schwangere können das Virus aber auf ihre ungeborenen Kinder übertragen, bei denen es zu Fehlbildungen führen kann. Allein in Brasilien wurden seit Oktober 3893 Neugeborene mit Mikrozephalie registriert – für gewöhnlich sind es lediglich 160 pro Jahr.

Vorkehrungen treffen

Brasilien trifft Vorkehrungen mit Blick auf die im Sommer stattfindenden Olympischen

Spiele. Die Stadtverwaltung von Rio de Janeiro will alles unternehmen, um Athleten und Besucher der Sommerspiele vor einer Ansteckung mit dem Zika-Virus zu schützen.

Einen Monat vor der Eröffnungszereemonie am 5. August werde ein Expertenteam alle Wettkampfstätten inspizieren und Brutstätten der Stechmücken ausmerzen, die als Überträger des Virus' gelten, kündigte die Stadtverwaltung am vergangenen Sonntag (Ortszeit) an. In den kommenden Wochen steht mit dem Karneval bereits ein Testlauf an, wie weit Rio für die Gesundheitsgefahren im Umfeld der Olympischen Spiele vorbereitet ist. (sda)

Guido Wille: Neuer Präsident für die Stiftung Sozialfonds

ESCHEN. Die Stiftung Sozialfonds bekommt einen neuen Präsidenten. Am 1. Mai 2016 wird Guido Wille aus Vaduz das Amt des Stiftungsratspräsidenten übernehmen. Er löst Herbert Risch ab, der sich aus Altersgründen für keine weitere Amtszeit zur Verfügung stellt.

Der Stiftungsrat der Stiftung Sozialfonds wählte an seiner letzten Sitzung Guido Wille aus Vaduz in das Amt des Stiftungsratspräsidenten. Diese Neuwahl war notwendig geworden, nachdem Herbert Risch frühzeitig bekannt gab, aus Altersgründen auf eine Wiederwahl zu verzichten. «Ich habe das Amt des Stiftungsratspräsidenten acht Jahre und somit zwei komplette Amtsperioden ausgeübt. Da ich dieses Jahr meinen 70. Geburtstag feiern darf, ist es an der Zeit, kürzerzutreten und dieses Amt in jüngere Hände zu legen. Ich bin überzeugt, dass wir mit Guido Wille den perfekten Nachfolger gefunden haben. Ich werde nun für den geregelten Übergang sorgen, damit auch nach dem Tag meines Ausscheidens am 1. Mai 2016 die Arbeit für die Stiftung Sozialfonds ohne Unterbruch weitergeführt werden kann», so Herbert Risch.

Mit Guido Wille übernimmt ein Finanzfachmann die Führung der zahlenmässig grössten Pensionskasse in Liechtenstein. Diesbezüglich kann er auf verschiedene Aus- und Weiterbildungen verweisen, zu denen unter anderem auch ein Wirtschafts- und Bankpraktikum bei der Credit Suisse in Zürich gehörte, absolvierte er berufsbegleitend ein Wirtschaftsstudium an der Universität St. Gallen. Nach seinem Ausscheiden aus der LGT Bank in Liechtenstein AG, bei welcher er der Direktion angehörte, absolvierte er berufsbegleitend ein Wirtschaftsstudium an der Universität St. Gallen. Nach seinem Ausscheiden aus der LGT Bank in Liechtenstein AG gründete er 2006 das internationale tätige Treuhandunternehmen IFMA Integra Finanz Management Anstalt in Vaduz. Zwei Jahre später war er Mitbegründer der Vermögensverwaltungsgesellschaft Everest Wealth Management AG in Vaduz. Für beide Unternehmen ist er heute als Verwaltungsratspräsident tätig. Seit 2015 fungiert er als Miteigentümer und Geschäftsführer der Kafina Treuhand AG in Vaduz.

Guido Wille freut sich, dass der Stiftungsrat des Sozialfonds ihn in das Amt des Stiftungsratspräsidenten gewählt hat. «Ich



Bild: pd

Guido Wille ist der neue Präsident der Stiftung Sozialfonds.

fühlte mich ob der Anfrage, die Nachfolge von Herbert Risch zu übernehmen, geehrt. Seit Beginn meiner Selbstständigkeit im Jahre 2006 habe ich mich mit Pensionskassen beschäftigt. Meine Belegschaft wie auch mich selbst habe ich beim Sozialfonds versichert und ich war mit der Arbeit des Sozialfonds stets mehr als zufrieden. Dass ich nun gewählt wurde, freut mich sehr. Ich danke dem Stiftungsrat für das in mich gesetzte Vertrauen und ich blicke voller

Zuversicht und Vorfreude dem 1. Mai 2016 und somit der Übernahme des Präsidentenamtes entgegen», wie Guido Wille betont.

Der designierte Stiftungsratspräsident ist sich aber auch der Verantwortung bewusst, welche mit diesem Amt einhergeht. «Gerade in schwierigen Zeiten wie diesen ist das Amt des Stiftungsratspräsidenten einer Pensionskasse mit einer grossen Verantwortung verbunden. Ich bin mir dieser voll und ganz bewusst. Ich bin aber auch überzeugt, gemeinsam mit dem Team des Sozialfonds die sorgfältige und erfolgreiche Arbeit von Herbert Risch weiterführen zu können», so Guido Wille. Hierbei verweist er auch auf mehrere Parallelen zwischen Herbert Risch und ihm. «Herbert Risch war ebenfalls beruflich eng mit dem Finanzplatz verbunden. Wir beide waren auch im Bereich Finanzierung tätig. Das heisst, wir prüfen genau, analysieren, hinterfragen und kontrollieren regelmässig, da wir uns um die Verantwortung der uns anvertrauten Gelder bewusst sind. Somit bin ich überzeugt, dass trotz einer neuen Person an der Spitze der Stiftung die angeschlossenen

Unternehmer wie auch die Versicherten sicher sein können, dass Kontinuität gewährleistet ist», wie Guido Wille unterstreicht.

Darüber hinaus weist er darauf hin, dass er die bisherige Anlagestrategie des Sozialfonds' vollumfänglich unterstützen werde. Guido Wille führt aus: «Am Sozialfonds gefalle mir die Bodenständigkeit und der konservativ sorgfältig ausgewählte Anlageansatz. Diese Ausrichtung der Anlagestrategie kann ich vollumfänglich unterstützen, zumal eine Pensionskasse, welche die Altersvorsorge ihrer Versicherten verwaltet, verantwortungsvoll mit den anvertrauten Geldern umgehen muss. Dies entspricht auch meiner Denk- und Handlungsweise. Auch deshalb kam ich zum Entschluss, mich für das Amt zur Verfügung zu stellen und eine etwaige Wahl anzunehmen.» (pd)



POLIZEIMELDUNG

Autofahrerin touchiert Fahrradfahrer

ESCHEN. Am Donnerstagabend kam es in Eschen zu einer Kollision zwischen einem Auto und einem Fahrradfahrer. Kurz vor 19 Uhr lenkte eine Autofahrerin ihr Fahrzeug aus einem Parkplatz in die Essanestrasse. Dabei übersah sie einen Radfahrer und stiess mit ihm zusammen. Dieser kam zu Sturz, wurde aber nicht verletzt. (lpfl)

